

## Familie und Musik lösen klinische Pharmazie ab

*Ende des Jahres geht Dr. Roberto Frontini,  
Direktor der UKL-Krankenhausapotheke, in den Ruhestand*



**Erinnerung**  
Stolpersteine vor dem Haupteingang  
des UKL verlegt

**SEITE 3**



**„Besser Ohren zuhalten“**  
Aktionstag zeigt Sprengkraft  
illegaler Böller

**SEITE 4**



**COPD**  
Bewegung für Patienten  
besonders wichtig

**SEITE 14**

## ■ DER AUGENBLICK

# Vorweihnachtliche Geschenke



Foto: Stefan Straube

Vorweihnachtliche Geschenke gab es vor Kurzem auf der Kinderkrebstation des Uniklinikums Leipzig: Der Verein Menschen für Kinder e.V. überreichte eine große Kiste voller Spiele, die für Ablenkung im oft belastenden Klinikalltag sorgen sollen. Zudem gab es einen Scheck über 25 000 Euro, den Prof. Holger Christiansen, der

Leiter der Kinderonkologie, entgegennahm. Bei der Übergabe freute sich eine kleine Patientin gemeinsam mit Erzieher Roland Klein (l.) über den Besuch und die Präsente von Jens Hebestreit, Vorstand Menschen für Kinder e.V., und Schauspielerin Melanie Marschke.

## Herzensangelegenheit für UKL-Blutspender

Blutbank unterstützt „Elternhilfe für krebskranke Kinder Leipzig“

### ■ IMPRESSUM



**Universitätsklinikum Leipzig**  
Medizin ist unsere Berufung.  
Liebigstraße aktuell  
Das Gesundheitsmagazin des  
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:  
Universitätsklinikum Leipzig  
Der Vorstand  
Liebigstraße 18  
04103 Leipzig

Telefon: (0341) 97 109  
Telefax: (0341) 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:  
Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),  
Ines Christ  
(Unternehmenskommunikation UKL).  
Frank Schmiedel (Projektleiter LVZ &  
verantwortlicher Redakteur  
„Jenseits der Liebigstraße“).

Universitätsklinikum Leipzig,  
13. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der  
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG.

Druck:  
Leipziger Verlags- und  
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,  
Peterssteinweg 19,  
04107 Leipzig

■ Unter dem Motto „Herzensangelegenheit für UKL-Blutspender“ engagiert sich die UKL-Blutbank im Dezember dieses Jahres für den Verein „Elternhilfe für krebskranke Kinder Leipzig“. Im Rahmen der Charity-Aktion können Blutspender bis 29. Dezember mit ihrer Blutspende mehrfach helfen, indem sie nicht nur eine lebensrettende Blutspende leisten, sondern auch ihre Aufwandsentschädigung dem guten Zweck zur Verfügung stellen.

Mit gutem Beispiel voran gingen zum Auftakt der Aktion seitens des Vereins „Elternhilfe für krebskranke Kinder Leipzig“ die beiden Sporttherapeuten Regine Söntgerath und Markus Wulfange. Ebenfalls für den guten Zweck anzapfen ließen sich Ingo Hertzsch, Ex-Nationalspieler und heute als Mitarbeiter für RB Leipzig tätig, Tom Geißler, Ex-Fußballprofi, sowie André Krüll, Geschäftsführer des Leipziger Eishockeyvereins EXA Icefighters und Mannschaftstrainer Sven Gerike. Auch Ex-Fußballnationalspieler und Trainer von Lok Leipzig, Heiko Scholz, kam zur Unterstützung. Blut gespendet hat auch Jan Klemm, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der „Elternhilfe“. Klemm war selbst Betroffener und kann nach der schweren Krebserkrankung seines Sohnes mittlerweile nach vorn schauen: „Wir haben Glück und sind dankbar. Fabian ist mittlerweile wieder im Alltag drin. Wir müssen alles tun, dass allen Kindern geholfen werden kann.“ Prof. Holger Chris-



Spendeten selbst oder unterstützen die Aktion (v.l.n.r.): Ex-Fußballprofis Ingo Hertzsch, Tom Geißler und Heiko Scholz, Jan Klemm, stellv. Vorstandsvorsitzender der „Elternhilfe“, Oberärztin Natalia Thriemer vom Institut für Transfusionsmedizin, die Sporttherapeuten Markus Wulfange und Regine Söntgerath (stehend) sowie Icefighters-Trainer Sven Gerike und Icefighters-Geschäftsführer André Krüll (sitzend).

tiansen, Leiter der Abteilung für Pädiatrische Onkologie, Hämatologie und Hämostaseologie, unterstützt die Aktion: „Die Elternhilfe leistet seit sehr vielen Jahren wichtige Arbeit für an Krebs erkrankte Kinder und Jugendliche sowie deren Familien“, so Prof. Christiansen. „Diese tolle Aktion der Blutbank schafft weitere wichtige Öffentlichkeit und ich hoffe, dass sich nach dem heutigen Auftakt viele weitere aktive und auch neue Blutspender beteiligen werden.“ Anja Grießer

Die Aktion „Herzensangelegenheit für UKL-Blutspender!“ findet ausschließlich in der Spendeinrichtung des Instituts für Transfusionsmedizin Leipzig in der Johannisallee 32 statt. Blut spenden darf fast jeder zwischen 18 und 68 Jahren, der mindestens 50 kg wiegt und gesundheitlich fit ist. Bitte bringen Sie Ihren Personalausweis mit.

[www.blutbank-leipzig.de](http://www.blutbank-leipzig.de)

# Unfallchirurgen erinnern an Schicksale jüdischer Kollegen

36 Stolpersteine und 2 Stolperschwellen gegen das Vergessen vor dem Haupteingang des UKL verlegt

■ Die Deutsche Gesellschaft für Unfallchirurgie e.V. (DGU) hat am 30. November an die Schicksale ihrer 36 ehemaligen jüdischen Mitglieder erinnert. Die Gedenkstunde fand am Gründungsort der DGU im Jahr 1922 an der Alma Mater Lipsiensis statt. Zuvor verlegte der Künstler und Initiator der Stolpersteine Gunter Demnig 36 Stolpersteine und 2 Stolperschwellen vor dem Haupteingang des Leipziger Universitätsklinikums (UKL). „Wir wollen die Erinnerung an unsere jüdischen Kollegen wachhalten und ihrer mit diesem Mahnmal mit Dank, Hochachtung und in Demut gedenken“, sagte DGU-Präsident Professor Dr. Ingo Marzi.

Auf den zehn mal zehn Zentimeter großen, mit einer Messingplatte bedeckten Steinen ist jeweils Name, Jahrgang und Schicksal dieser Ärzte eingraviert. Sie wurden während der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 gedemütigt und entrechtet, indem man ihnen teils die Promotion, Approbation bzw. die Kassenzulassung entzog oder ihnen ein Lehrver-



Im Gedenken an die 36 ehemaligen jüdischen Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie, an die nun vor dem Haupteingang des UKL Stolpersteine erinnern: Marya Verdel (Mitte) und Prof. Wolfgang E. Fleig (2.v.r.) vom Vorstand des UKL, Oberarzt Dr. Jan Dirk Theopold (l.), Dr. Orkun Özkurtul (2.v.l.) sowie Stolperstein-Initiator Gunter Demnig (r.).  
Fotos: Stefan Straube

ca. 300 Mitglieder. Die Vereinstätigkeit und die Jahrestagungen der DGU wurden mit Kriegsbeginn im Jahr 1939 eingestellt und erst 1950 mit der Wiederrückbildung der Gesellschaft in Bochum erneut aufgenommen.

Federführend bei der Recherche zum Gedenken an die jüdischen Mitglieder war der im Herbst 2016 verstorbene und frühere Generalsekretär Professor Dr. Jürgen Probst. Sein Anliegen: Das Wachen der damaligen Ereignisse und das Gedenken an die Kollegen der Verfolgungsjahre. Aus dessen Rede auf der DGU-Mitgliederversammlung im Oktober 2013 zitierte heute Professor Dr. Hans Zwiipp, Sprecher der DGU-Senatoren und Stolperstein-Projektleiter: „Und so wollen wir unsere früheren jüdischen Mitglieder menschlich wieder in unsere Gesellschaft aufnehmen und wieder in unser Herz einschließen.“

Die 36 ehemaligen Mitglieder kamen aus allen Teilen des damaligen Deutschlands – darunter Orte wie Berlin, Hamburg, Köln und Leipzig. Sie dienten nicht nur ihrem Vaterland und ihren Patienten, sondern engagierten sich ehrenamtlich



bot erteilte. Viele von ihnen flohen ins Ausland, einige in den Tod, fünf wurden deportiert und drei sogar ermordet. „Sie hatten sich wie ihre heutigen Kollegen für diesen Beruf entschieden, um Menschen zu helfen und zu heilen. Ihr Schicksal berührt uns noch immer. In tiefer Verbundenheit stellen wir daher sehr gern diesen Ort des Gedenkens zur Verfügung“, sagte Professor Dr. Wolfgang E. Fleig, Medizinischer Vorstand des UKL.

Professor Dr. Ingo Bechmann, Prodekan der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig, erinnerte in seinem Grußwort an den Leipziger Privatdozenten Dr. Ernst Bettmann: Ihm wurde seine an der Leipziger Medizinischen Fakultät 1932 erworbene Habilitation für das Fach Orthopädie bereits Ende 1933 entzogen. Nach seiner Flucht 1937 in die USA wurde er in New York ein bedeutender orthopädischer Chirurg, zu dessen Patienten u.a. der berühmte Dirigent Fritz Busch zählte.

Die Daten der 36 jüdischen DGU-Mitglieder lagen der Fachgesellschaft lange nicht vor: Denn durch die Kriegswirren gingen alle vereinsrechtlichen Unterlagen der damaligen verfolgten Mitglieder verloren. Erst in den letzten zehn Jahren gelang es der DGU durch den Zugriff auf verschüttete Quellen, die bruchstückhaften und manchmal vagen Überlieferun-



gen nach und nach gesichert aufzufinden. Durch die Unterstützung zahlreicher Institutionen konnte die DGU die Mitgliederdaten weitestgehend wiederherstellen. Von großer Bedeutung war dabei der Abgleich der Daten mit dem Reichsärztl. Register durch die Kassenzärztliche Vereinigung Berlin. Demnach hatte die DGU zu Beginn des Nationalsozialismus

unter anderem als Schriftführer, Schatzmeister oder 1. Vorsitzender der DGU. Sechs von ihnen waren sogar Gründungsmitglieder, als die DGU am 23.9.1922 im Auditorium 30 der Universität Leipzig unter der damaligen Bezeichnung „Deutsche Gesellschaft für Unfallheilkunde, Versicherungs- und Versorgungsmedizin“ gegründet wurde. Anlass war die hundertjährige Tagung der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte (DGNÄ). DGU / ukl

## Hinweis in eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser,

Weihnachten und der Jahreswechsel stehen vor der Tür, und mit diesem Heft halten Sie die letzte Ausgabe des UKL-Gesundheitsmagazins für 2017 in den Händen.

Die nächste Ausgabe der „Liebigstraße aktuell“ erscheint am 11. Januar 2018 und liegt dann für Sie wie gewohnt im Uniklini-

kum und in vielen Arztpraxen aus. Wir wünschen Ihnen besinnliche und schöne Feiertage im Kreis Ihrer Lieben und für das neue Jahr vor allem Gesundheit, Glück und Freude.

Das Redaktionsteam  
der „Liebigstraße aktuell“

## Hintergrund

Das Projekt Stolpersteine gilt zwischenzeitlich als größtes dezentrales Mahnmal der Welt. Mittlerweile sind über 63 000 Stolpersteine, nicht nur in Deutschland, sondern in weiteren 21 europäischen Ländern verlegt. In Deutschland sind Stolpersteine inzwischen in über 1200 verschiedenen Orten zu finden.

# „Besser Ohren zuhalten“: Leipziger Schüler erfahren Sprengkraft illegaler Böller

Aktionstag am UKL konfrontiert mit Folgen von Knallkörperverletzungen

■ Jedes Jahr erleiden Kinder zu Silvester und Neujahr schwere Verletzungen, weil sie mit Knallkörpern spielen oder diese unsachgemäß entzünden wollen. Die Folgen können dramatisch sein: ausgedehnte Verletzungen, zum Beispiel der Hände, große Schmerzen, lange Krankenhausaufenthalte, viele Operationen. Zum „Tag des brandverletzten Kindes“ am Donnerstag, 7. Dezember, richtete die Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie des UKL einen Aktionstag für Leipziger Schüler aus. Sie durften unter anderem erleben, welche Schäden ein nicht zugelassener und damit illegaler Knallkörper anrichten kann. Eine unüberhörbare Demonstration – mit nachhallendem Effekt bei den jungen Zuschauern, so hoffen es die Organisatoren um Prof. Martin Lacher, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie, und Fachärztin Dr. Steffi Mayer.

Die Aktion stand unter dem Motto „Prävention von Knallkörperverletzungen bei Kindern und Jugendlichen in Leipzig“. Eingeladen worden waren jeweils drei 7. Klassen der Thomasschule und des Evangelischen Schulzentrums aus Leipzig. Die Veranstaltung war Teil des bundesweiten „Tages des brandverletzten Kindes“ von Paulinchen e.V., der Initiative für brandverletzte Kinder. Prof. Lacher begrüßte die Schüler und ihre Lehrer. Er erhofft sich von dieser Aktion einen langfristigen Lerneffekt: „Wenn wir dadurch auch nur ein verletztes Kind weniger behandeln müssen, hat sich dieser Tag bereits gelohnt.“ „Wenn ich euch sage, haltet jetzt die Ohren zu, dann macht das auch besser.“ Nur Augenblicke nach diesem Ratschlag der professionellen Pyrotechniker Katrin Schwarz und Thomas Fechteler aus Rositz bei Altenburg wissen alle, warum es



Foto: Stefan Straube

Illegale Knallkörper können schwere Verletzungen verursachen. Ein Aktionstag vom Team der UKL-Kinderchirurgie um Prof. Martin Lacher zeigte, welche körperlichen Schäden drohen können.

besser war, ihm auch Folge zu leisten. Ein ohrenbetäubender Knall hallt über den Innenhof auf dem Gelände des UKL, sogar eine leichte Druckwelle ist spürbar. Die Mädchen und Jungen sind erkennbar beeindruckt von der Detonation eines so genannten „Polen-Böllers“, also eines illegal nach Deutschland eingeführten und hier nicht zugelassenen Knallkörpers. Er zerfetzt fast die an eine Holzlatte befestigte Schweinepote, ein weiterer Böller schleudert den Schuh, in dem er steckte, viele Meter weit. „Schweinepotten eignen sich als Demonstrationsobjekt, weil ihre Gewebestruktur der eines menschlichen Unterarms sehr ähnlich ist“, erläutert Katrin Schwarz. Alle Stationen und Einrichtungen des UKL in unmittelbarer Nähe waren vorab natürlich über die Aktion und den entstehenden Lärm informiert worden.

Nach der Vorführung haben die ebenfalls anwesenden Feuerwehrleute der Branddirektion Leipzig und ihr Fahrzeug die volle Aufmerksamkeit der Schüler. Auch sie können viel berichten, was sie rund um Silvester erleben. Die Vorführung mit Knalleffekt war aber nur eine von drei Stationen. Um den gewünschten Effekt tiefer ins Bewusstsein der Schüler dringen zu lassen, erhielten sie von Mitarbeitern des Arbeiter-Samariter-Bundes eine Einführung in Erste-Hilfe-Maßnahmen, sollte es doch zu einer Verletzung gekommen sein. Station Drei übernahm Organisatorin Dr. Mayer selbst und konfrontierte die Heranwachsenden in Wort und Bild mit den Folgen von Knallkörperverletzungen. Und dann war da noch Nico. Der Junge war als besonders schwerer Fall so etwas wie der Ehren-

gast der Veranstaltung. Im gleichen Alter wie die übrigen Schüler tat er zum Jahreswechsel 2015/16 genau das, was man auf keinen Fall machen sollte: Er versuchte einen „Polen-Böller“ mit dem Fuß auszutreten. Der Böller explodierte in jenem Moment. Nicos Schuh blieb heil, sein Fuß nicht. Es folgten drei Monate Krankenhausaufenthalt, 15 Operationen und noch immer Kontrolluntersuchungen. Bei derart komplexen Verletzungen war eine interdisziplinäre Versorgung verschiedener chirurgischer Abteilungen des UKL nötig. Die operativen Eingriffe zur Wiederherstellung des Fußes wurden daher nicht nur von der Kinderchirurgischen Klinik, sondern auch maßgeblich durch Prof. Christoph Josten (Klinik für Unfallchirurgie) sowie Prof. Stefan Langer (Klinik für plastische Chirurgie) durchgeführt.

„Nico ist so mutig, uns zu erzählen, was damals passiert ist“, kündigte ihn Dr. Mayer an. Seine Schilderungen waren eindrucksvoll und zeigten große Wirkung bei seinen Zuhörern. „Gefährdet sind vor allem Jungen“, meint auch Klinikdirektor Lacher, „gerade an Neujahr suchen sie nach Blindgängern und versuchen dieses anzuzünden.“ Das Gefahrenbewusstsein bei Kindern sei im für diese Verletzungen typischen Alter von 10 bis 14 Jahren oft nicht da“, sagt er, im Vordergrund der kindlichen Gedanken stünden natürlich Abenteuer und Spannung. Was sie riskierten, seien offene Verletzungen durch die Druckwelle und schlimme Verbrennungen durch das Schwarzpulver. Dr. Steffi Mayer redete den sehr aufgeschlossenen und interessierten Schülerinnen und Schülern zum Abschluss noch einmal ins Gewissen: „Ihr habt heute viel gelernt. Achtet darauf, dass euch nichts passiert. Am liebsten ist es uns, wenn wir keinen von euch zum Jahreswechsel wiedersehen müssten.“

Markus Bien

## AIDS: Fast hundertprozentiger Schutz ist möglich

HI-Virus lässt sich durch extreme Mutationsrate schwer bekämpfen

■ Gute bis sehr gute Erfolge wurden im Kampf gegen das Humane Immundefizienz-Virus (HIV) und dessen Folge, das Abwehrschwäche-Syndrom AIDS, erreicht, sagt Prof. Dr. Uwe Gerd Liebert, Direktor des Instituts für Virologie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL). Dennoch infizieren sich in Deutschland jedes Jahr Tausende neu, auf der Welt insgesamt waren es im vergangenen Jahr 1,8 Millionen. „HIV und AIDS haben in Deutschland ihren Schrecken verloren, weil es inzwischen sehr gute Medikamente gibt“, so der Leipziger Virologe. Dabei wäre heute durch Kondome und eine neuartige Prophylaxe-Tablette ein nahezu hundertprozentiger Schutz möglich.



Foto: Stefan Straube

Prof. Dr. Uwe Gerd Liebert

Prof. Dr. Uwe Gerd Liebert: Weltweit haben Virologen in den rund 35 Jahren seit der Entdeckung des Humanen Immundefizienz-Virus als Auslöser des Abwehrschwäche-Syndroms AIDS entscheidende Erkenntnisse gewonnen: Die Übertragungswege sind verstanden. Wir wissen, wie das Virus in die Körperzellen eindringt, kennen seine Struktur und wie es sich vermehrt. Es wurden zahlreiche hochwirksame Medikamente entwi-

ckelt, die zur Behandlung eingesetzt werden können. Auch gibt es vielversprechende Ansätze für prophylaktische und therapeutische Impfungen. Das sind gute bis sehr gute Erfolge, die durch internationale Forschungsanstrengungen erreicht wurden. Sie ändern aber leider nichts daran, dass sich noch heute Millionen von Menschen mit HIV anstecken und dass das Virus durch seine extreme Mutationsrate sehr schwer zu bekämpfen ist.

■ Wenn die Übertragungswege erkannt sind, müsste doch die Verbreitung aufzuhalten sein?

Theoretisch stimmt das, in der Praxis erweist es sich aber schwerer als gedacht. Der beste Schutz vor dem Virus ist ein Kondom. Aber nicht einmal im aufgeklärten Deutschland wird dieser simple Schutz akzeptiert. Noch schwieriger ist es in Afrika, die Bevölkerung zu erreichen. Ein Hoffnungszeichen gibt es beispielsweise in Uganda, wo in Zusammenarbeit mit den einhei-

mischen Medizinern Grundzüge von Prävention vermittelt werden und die Neuinfektionsrate massiv gesenkt wurde.

■ Woran liegt es, dass in Deutschland immer neue Infektionen festgestellt werden?

Das Virus HIV und das Abwehrschwäche-Syndrom AIDS haben in Deutschland ihren Schrecken verloren, weil es inzwischen sehr gute Medikamente gibt. Früher musste der Betroffene täglich ein Dutzend Tabletten einnehmen und hatte mit vielen Nebenwirkungen zu kämpfen. Heute reichen eine oder zwei Tabletten am Tag, und man kann damit 70 und mehr Jahre alt werden. Das macht leichtsinnig. Dabei könnten sich Risikopersonen durch den Gebrauch von Kondomen und durch eine neuartige Prophylaxe-Tablette nahezu hundertprozentig schützen.

Interview: Uwe Niemann



# Familie und Musik lösen die klinische Pharmazie ab

Ende des Jahres beendet Dr. Roberto Frontini, Direktor der Krankenhausapotheke des Universitätsklinikums Leipzig, ein wichtiges Lebenskapitel

■ Im Dezember wird für Dr. Roberto Frontini nicht nur ein Jahr zu Ende gehen, sondern auch seine Tätigkeit als Direktor der Krankenhausapotheke des Universitätsklinikums Leipzig. Mit 67 Jahren geht er 2018 in den Ruhestand. „Nein, nein“, wehrt Dr. Frontini lachend ab. „Ich bin dann zwar nicht mehr Krankenhausapotheker. Aber im Ruhestand bestimmt nicht. Ich habe so viele Pläne für die kommende Zeit, da wird es nicht viel Ruhe geben.“

Vor rund 45 Jahren hatte ihn die Musik nach Deutschland geführt, in das Land von Bach und Beethoven. Der junge Mailänder studierte an der Hochschule für Musik in Frankfurt/Main, machte den Abschluss als Dirigent und wurde Kapellmeister am Theater in Lübeck. Doch nach fünf Jahren war das Kapitel Musik für ihn beendet. Im Streit mit der Chefetage schmiss der feurige Italiener alles hin. „Damals habe ich aber nur den Beruf des Musikers an den Nagel gehängt“, betont Dr. Frontini. „Die Musik hat mich weiter mein ganzes Leben begleitet. Und eines meiner Ziele wird es ab nächstem Jahr sein, am Klavier die letzten drei Beethoven-Sonaten so spielen zu können, wie ich sie mir vorstelle. Da würde ich schon ein großes Lebensziel erreichen.“

Damals dachte er lange nach über einen beruflichen Neuanfang: Irgendwas mit Medizin oder Chemie, das hatte ihn schon in der Schulzeit interessiert. Allerdings war er für die Medizin mit damals 32 Jahren schon zu alt, aber in der Pharmazie, da könnte er noch was erreichen, sagte er sich. Also hing er sich mit vollem Einsatz ins Pharmazie-Studium in Hamburg. „Im Studium war ich zwar der Älteste, aber auch der Schnellste“, blickt Dr. Frontini zurück. „Ich brauchte nicht mal die heutige Regelstudienzeit. Auch die Doktorarbeit klappte problemlos. Die Arbeit in einer öffentlichen Apotheke gefiel mir aber nicht. Denn nach dem Studium hat man ein sehr großes Wissen – das in der normalen Apotheke zu selten nötig ist. Ich wollte gefordert werden, also wechselte ich in eine Krankenhausapotheke.“

Medikamente aus Regalen herausuchen und dem Kunden die Einnahme erklären, das war ihm zu wenig. Aber spezielle Medikamente selbst mischen und herstellen, das war etwas für ihn. Genau dies wird in einer Krankenhausapotheke gemacht, weil für viele Situationen im Krankenhaus spezielle Arzneimittel nötig sind. 2001 bewarb er sich auf eine Ausschreibung des Leipziger Universitätsklinikums und überzeugte. Für die folgenden 16 Jahre arbeitete er als Direktor der Krankenhausapotheke.

„Wenn ich etwas mache, dann mit voller Kraft. Deshalb kann ich heute durchaus mit Stolz sagen: Die Krankenhausapotheke des Universitätsklinikums Leipzig hat bei der Herstellung von klinischen Prüfpräparaten, also Arzneimitteln, die in einer klinischen Prüfung getestet oder als Vergleichspräparate verwendet werden, eine führende Position in Deutschland



Dr. Roberto Frontini leitete 16 Jahre lang die Krankenhausapotheke. Ende des Jahres geht er in den Ruhestand.

Foto: Stefan Straube



Zu Dr. Frontinis wichtigsten Anliegen gehört es, die Patienten in den Mittelpunkt zu stellen sowie sie umfassend über Medikamente aufzuklären – sehr oft auch im UKL-Gesundheitsmagazin.

erreicht. Da erhalten wir Aufträge von großen Unternehmen. Zudem sind wir ein großes Stück vorangekommen in der klinischen Pharmazie, also in der Einbeziehung der Apotheker in die Behandlung von Patienten. Und: Leipzig ist von Australien bis in die USA bekannt geworden, auch durch meine internationale Arbeit“, sagt Dr. Frontini.

Schon ziemlich am Anfang seines Berufes gewann er die Überzeugung, dass sich der Apotheker am Krankenhaus in die Behandlung von Patienten einbringen muss. „Am Ende aller Bemühungen – des Arztes, der Schwester und des Apothekers – hat der Nutzen für den Patienten zu stehen. Das wurde meine tiefste Überzeugung. Also muss nicht nur das Wissen und Können der Ärzte und Wissenschaftler, der Schwestern und Pfleger, sondern auch der Kranken-

hausapotheker eingesetzt werden“, betont Dr. Frontini. Er begann sich berufspolitisch zu engagieren und wurde 2009 Präsident des europäischen Verbandes der Krankenhausapotheker. 2014 gelang es ihm, Patienten, Ärzte, Pfleger und Krankenhausapotheker zu einem Treffen zu versammeln, um die speziellen Aufgaben in Krankenhäusern zu umreißen. In 44 Thesen wurde eine Vision festgeschrieben, die nun praktisch umgesetzt wird.

„Dazu gehört übrigens, dass der Krankenhausapotheker in die Anamnese einbezogen wird – so wie wir das bald am Universitätsklinikum machen. Das entspricht völlig meiner Grundüberzeugung: Alles, was wir machen, muss dem Patienten nutzen, nicht unserem Ansehen. Und für ganz wichtig halte ich: Zufrieden mit den Krankenhausapothekern müssen die

Patienten, Ärzte und Schwestern sein, nicht die Pharmaindustrie.“

Zu seinen Erfahrungen in Leipzig gehört, dass offensichtlich zu DDR-Zeiten ein großer Respekt vor der Obrigkeit vorherrschte. Der offene Umgang miteinander war noch 2001, als er in die Messestadt kam, schwierig. „Wenn es Probleme in der Arbeit gibt, sollte man sie offen ansprechen können – das habe ich in den vergangenen Jahren meinen Kollegen hoffentlich erkennbar vorgelebt“, sagt Dr. Frontini. „Denn wenn wir alle gemeinsam Effizienz erreichen wollen, müssen wir auch alle gemeinsam eine offene Diskussion zulassen. Sonst wird das nichts.“ Der Wahlleipzigener wird nach seinem langen und erfolgreichen Lebenskapitel als Krankenhausapotheker an der Pleiße bleiben. „Ich habe die Stadt lieben gelernt. Sie ist lebendig, hat eine angenehme Größe, ist offen und musikalisch. Hier kann ich älter werden, ohne alt zu werden“, lacht er. Am Klavier will er nicht nur Beethoven bis ins Detail studieren, sondern auch die Musik von Bach, Bruckner und auch Berg. „Naja, bei Alban Berg wird das wohl länger dauern, denn seine Kompositionen übersteigen meine derzeitigen technischen Fähigkeiten“, gibt er selbstkritisch zu.

„Wenn man immer nur den Beruf im Sinn hat und sich sonst mit nichts anderem beschäftigt, kann man nach dem Berufsleben in ein Loch fallen. Das wird bei mir glücklicherweise nicht der Fall sein.“ Die Familie kann wieder eine wichtigere Rolle spielen und kommt nicht mehr hinter der Arbeit. Mit den Enkeln spielen, im Garten arbeiten, fotografieren, für die Familie italienisch kochen – damit kann Dr. Frontini auch für sich ganz neue Seiten aufschlagen.“

Uwe Niemann

## ■ KALENDER

# Veranstaltungen und Ausstellungen am UKL

## 20. Dezember

### Weihnachtskonzert

Am 20. Dezember lädt das Universitätsklinikum alle Mitarbeiter und Patienten ein, sich musikalisch auf Weihnachten einzustimmen: Gemeinsam mit rund 150 Kindern des „forum thomanum“ werden sowohl klassische als auch moderne Weihnachtslieder angestimmt. Mitsingen ist ausdrücklich erwünscht!

Atrium der Frauen- und Kindermedizin  
Liebigstraße 20a, Haus 6, 16 Uhr

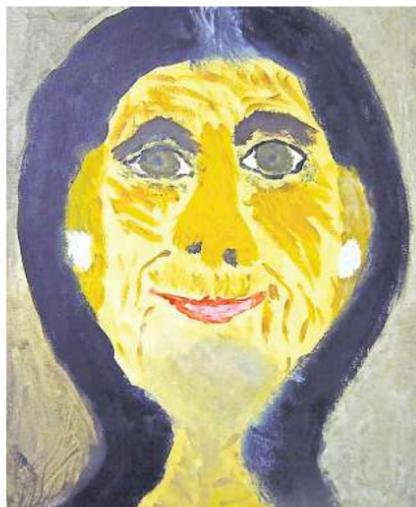
## Laufende Ausstellungen

### Wir gehen raus ... Malerei

Die Besonderheit der kleinen Schau von Bildern dieser Ausstellung ist, dass die gezeigten Arbeiten ihren Ursprung in der Tagesklinik für kognitive Neurologie haben. Die Malerinnen und Maler haben mit diesen Bildern den Schritt vom Patienten zum Künstler gemacht.

Die Ausstellung ist bis 30. Januar zu sehen.  
Tagesklinik für kognitive Neurologie

Liebigstraße 16, Haus 2



### Blumenland Fotografie

Die Ausstellung „Blumenland“ zeigt eine Auswahl an digitalen Fotografien von Dr. Ria Hennebach, die stark vergrößert, aber original belassen und ohne nachträgliche Bildbearbeitung auf hochqualitative Foto-Leinwände aufgezogen wurden. Die Brillanz der zeitlosen Bilder liegt in deren Farbpracht, Natürlichkeit und Schärfenverspieltheit.

Die Ausstellung ist bis 23. Februar zu sehen.  
Abteilung für Hämatologie und Internistische Onkologie,  
Johannisallee 32a, Haus 9 (Carreras-Haus)



### „von lachen hilft heilen e.V. zu den Sonntagsclowns“

Ein Zitat von Siegfried Wache bringt die Arbeit der Sonntagsclowns auf den Punkt: „Wenn Lachen die beste Medizin ist, dann ist ein Clown der beste Arzt.“ Nach diesem Motto besuchen die Klinikclowns schon seit 15 Jahren die Kinderstationen des UKL. Eine Ausstellung im Atrium der Frauen- und Kindermedizin widmet sich nun der langjährigen Vereinsarbeit mit Bildern, Zeitungsartikeln und Interviews. „lachen hilft heilen e.V.“ war der erste Verein für Klinikclownerie in Sachsen und Sachsen-

Anhalt. Die Ausstellung ist bis 23. Februar 2018 zu sehen.

Atrium der Frauen- und Kindermedizin (1. Etage), Liebigstraße 20a, Haus 6

### Lichtbilder

#### Malerei

Studierende des Instituts für Kunstpädagogik der Universität Leipzig haben ein Kurskonzept für krebserkrankte Menschen entwickelt, das sich mit verschiedenen Aspekten von Licht und Schatten beschäftigt. Über vielfältige künstlerische Methoden, Materialien und Perspektiven konnten sich die Teilnehmenden so auf kreative Weise mit ihrer Erkrankung auseinandersetzen und ihren Ideen und Assoziationen Ausdruck verleihen. Mit der Ausstellung „Lichtbilder“ werden Arbeiten von Teilnehmern aus dem kunstpädagogischen Kurs gezeigt. Die Ausstellung ist bis 31. Mai 2018 zu sehen.

Psychosoziale Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige (1. Etage)

Philipp-Rosenthal-Str. 55, Haus W



# 30 000 Euro für den Kampf gegen Speiseröhrenkrebs

Sparda-Bank Berlin unterstützt erneut den am UKL beheimateten Verein Barrett-Initiative

■ **30 000 Euro – mit dieser Summe unterstützt die Sparda-Bank Berlin den Kampf gegen den Speiseröhrenkrebs. Die Spende nahm Prof. Ines Gockel, geschäftsführende Direktorin der Klinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie am Universitätsklinikum Leipzig, als Vorsitzende des Vereins Barrett-Initiative e.V. am 10. November entgegen. Das Geld soll in die Entwicklung von Früherkennungsverfahren und innovativen Behandlungen fließen.**

Die Sparda-Bank Berlin unterstützt damit bereits zum wiederholten Mal die Arbeit des Vereins Barrett-Initiative, der sich der Erforschung und Bekämpfung des Barrett-Karzinoms widmet. Diese Krebserkrankung tritt am Übergang von der Speiseröhre zum Magen auf und entsteht oft in der Folge eines langjährigen Sodbrennens, auch Reflux genannt.

„Diese eigentlich seltenere Krebsart ist in den letzten Jahren auf dem Vormarsch“, sagt Prof. Ines Gockel. Die Zahl der Betroffenen, vorrangig Männer im mittleren Alter, wächst. „Wir verzeichnen weltweit einen rasanten



Prof. Ines Gockel hat eine Spende der Sparda-Bank in Höhe von 30 000 Euro für den Verein Barrett-Initiative entgegengenommen. Foto: privat

Anstieg bei den Neuerkrankungen“, so die Chirurgin. Damit ist das Barrett-Karzinom die am stärksten zunehmende Krebserkrankung in der westlichen Welt. Sie entsteht aus einer entzündlichen Veränderung der Speiseröhre, die in einen bösartigen Tumor übergehen kann.

„Wir wissen immer noch zu wenig darüber, welche Faktoren dafür ausschlaggebend sind, dass ein Krebs entsteht“, erläutert Prof. Ines Gockel, die seit vielen Jahren die Erkrankungen der Speiseröhre erforscht.

Ein Ziel dabei ist, Risikogene zu identifizieren, die ein Barrett-Karzinom begünstigen. Auf dieser Grundlage könnte dann eine gezielte Früherkennung erfolgen, um rechtzeitig mit der Behandlung beginnen zu können.

Heute wird die Diagnose in der Regel erst spät gestellt. Die Spendengelder sollen dazu beitragen, das zu verändern und Speiseröhrenkrebs erfolgreich zu bekämpfen. „Wir freuen uns daher sehr über die großzügige Unterstützung der Sparda-Bank und bedanken uns im Namen unserer Patienten, denen die Mittel zugutekommen werden“, sagt Prof. Ines Gockel.

Helena Reinhardt

# Weihnachten – das Fest der Freundlichkeit

UKL-Seelsorger Michael Böhme schreibt über Freundlichkeit – nicht nur zu Weihnachten

■ „Hätten Sie die Freundlichkeit ...?“ So beginnen noch manche Ältere, wenn sie um einen Gefallen bitten. Im Laden um die Ecke, in der Straßenbahn und vielen anderen öffentlichen Orten gibt es solche Erlebnisse: Da war jemand freundlich! Wer so bittet, wird in aller Regel Freundlichkeit erfahren. Und es gibt natürlich auch Menschen, die ungefragt freundlich reagieren.

Freundlichkeit tut gut. Sie ändert nicht gleich die Gegebenheiten, macht sie aber erträglicher. Und bisweilen kann Freundlichkeit wie ein Sonnenstrahl sein und tatsächlich meinen Tag zum Besseren wenden. Selbst ein einziger Satz, eine Geste, eine Aufmerksamkeit können genügen, um eine Brücke zu bauen.

In der Advents- und Weihnachtszeit fallen mir für „Freundlichkeit“ natürlich noch viele Dinge ein: Die Geschenke, die wir für jemanden aussuchen. Der Schmuck in den Wohnstuben und Straßen. Sterne. Plätzchen. Zweige. All das stimmt uns ein auf das, was Weihnachten sein will: Ein Fest der Freundlichkeit.

Natürlich weiß ich, dass wir nicht in einer hei-



Foto: dpa

len Welt leben. Für die einen ist Stress ein Grund für Gereiztheit. Für andere entspringt die Unfreundlichkeit einer Mischung aus Unzufriedenheit und Sorge. Auch Hilflosigkeit bricht manchmal polternd hervor. Wenn ich selbst nicht weiß, wie ich gerade alles bewältigen soll, dann fehlt oft der Sinn, mich auf andere einzustellen.

Wir Menschen sind auch immer beides, mal freundlich, ein anderes Mal auch nicht. Und manchmal befinden wir uns in einem Zwiespalt. Unsere Zeit ist eine leistungsorientierte Zeit. Was wird nicht alles zugleich von uns verlangt! Mit immer weniger Personal mehr leisten zu sollen. Als Patient im Krankenhaus, wo schon genug auf einen einströmt, auch noch im

richtigen Moment richtig zu reagieren. Da tut es nicht allein die Aufforderung, zu allem nun auch noch immer freundlich zu sein. Denn dann mutiert die Freundlichkeit zu einer Leistung, die es auch noch zu erbringen gilt.

Für einen Blickwechsel hilft oft, dass ich barmherziger mit mir selbst bin. In einer biblischen Lesung zur Weihnachtszeit heißt es: „Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes ...“ Das ist eine weite Formulierung für die Geburt Christi. Freundlichkeit, die mir schon geschenkt ist. Kein Imperativ, sondern eine Einladung zur Besinnung. Ich gebe etwas weiter, was mir und uns allen zuvor geschenkt ist. Manchmal muss ich mich daran erinnern lassen, um gelassener zu werden in den vielen Alltagsbegegnungen.

*Ich wünsche Ihnen eine freundliche, gesegnete Advents- und Weihnachtszeit*

*Ihr Pfarrer Michael Böhme*

Gottesdienste am UKL  
4. Advent und Heiligabend, 10 Uhr,  
Silvester, 10 Uhr.

## Sterntaler-Wichtel-Basar lockt UKL-Mitarbeiter

Jedes Jahr in der Vorweihnachtszeit lädt die Rheuma-Liga Sachsen zum Sterntaler-Wichtel-Basar ins UKL ein

■ Kleine Wichtel, lustige Engelchen, Gewürzsträuße, Sockenschneemänner, Bascetta- und Messina-Sterne, Handgestricktes, Weihnachtskarten, Dinkel-Nacken-Katzenkissen, Nikolausstiefel sowie viele weitere Überraschungen wurden in den letzten Wochen mit ganz viel Liebe im Kreativ-Zirkel der Rheuma-Liga Sachsen gefertigt. Die Spenden sollen wie in den vergangenen Jahren der Stiftung Kinderklinik am Uni-Klinikum übergeben werden.

In den nunmehr sieben Jahren ihres Be-

stehens konnte die Stiftung Kinderklinik mit Hilfe vieler Partner eine Menge Gutes tun. Die Stiftung finanziert unter anderem die psychosoziale Begleitung von schwer kranken Kindern und ihren Eltern bei langen Klinikaufenthalten und bietet den betroffenen Familien seit 2012 eine auf die individuelle Problemlage angepasste Hilfestellung an. Die Eltern sind dankbar für die Hilfe, sie gibt ihnen Kraft und das gute Gefühl, nicht auf sich allein gestellt zu sein. Diese tolle Aktion hilft, die Finanzierung der Stelle der Elternberaterin weiterhin sicherzustellen.

ukl



Foto: Stefan Straube

## Bunte Mützen für Kinderstation E 1.2



Genau 81 Mützen und 81 Paar kleine Socken haben Helga Müller, Gerda Gleixner und Brigitte Schnurbusch (4. – 6. von links) gemeinsam mit Claudia Hiemann (l.) von der Seniorenwohnanlage des Deutschen Roten Kreuzes aus Taucha vor Kurzem auf der interdisziplinären Kinder- und Jugendstation E 1.2 des Uniklinikums Leipzig vorbeigebracht. Entstanden sind die kuscheligen Kopf- und Füßchenwärmer beim wöchentlichen Treff und zu Hause – etwa einen Nachmittag dauert es, ein Paar Söckchen mit passender Mütze zu stricken oder zu häkeln. Auf der Station war die Freude groß: Die Schwestern Kirsten (hinten, 2.v.l.), Kathrin (3.v.l.), Maike (2.v.r.) und Astrid (r.) nahmen die wollene Spende entgegen, die den Kindern auf der Station zugutekommen wird. Die kleinsten Mützen und Socken gehen auf die Neonatologie.

ic

## Weihnachtsgrüße für unsere Patienten



Am 22. Dezember ist es wieder so weit: Die Kollegen der WISAG Care Catering packen mit viel Elan und Liebe insgesamt über 850 liebevolle Weihnachtspräsente für unsere Patienten, die den 24. Dezember nicht zu Hause sein können, darunter auch etwa 120 Kinder. Jeder Patient erhält in diesem Jahr eine UKL-Tasse, einen weihnachtlichen Gruß des UKL sowie Süßes und Gesundes von der WISAG.

KJ, Foto: ic

# Deutsche Notfallversorgung neu aufgestellt: UKL-Mediziner gestaltet Reformen mit

Prof. André Gries hofft auf Einführung einer Zusatzweiterbildung für Notfall-Ärzte

■ Häufiger als in vergangenen Jahren ist 2017 in den Medien über das Thema Notfallversorgung gesprochen worden. Meist ging es dann um eine drohende Überlastung der Notaufnahmen, weil Patienten nicht mehr zu niedergelassenen Ärzten gingen, sondern sofort die Notaufnahmen in Krankenhäusern ansteuerten. Doch was ist eigentlich ein Notfall? Prof. André Gries kann diese Frage beantworten, er ist der Ärztliche Leiter der Zentralen Notfallaufnahme (ZNA) am UKL. Er räumt zudem mit dieser oft wiederholten und dennoch nicht richtigen Behauptung auf und sagt: „Die meisten Patienten kommen berechtigt!“

Jeder zweite Notfall komme per Rettungs- oder Notarzt dienst ans UKL, dies sei bereits ein Indiz für eine schwerere Erkrankung oder Verletzung, meint Gries. „Von den übrigen 50 Prozent braucht wiederum über die Hälfte eine Versorgung, wie sie nur innerhalb der Strukturen eines Krankenhauses und nicht ambulant möglich ist“, betont er.

Die Notfallversorgung in Deutschland steht in den kommenden Jahren vor einer Neustrukturierung. Prof. Gries engagiert sich in mehreren Fachverbänden. Als Sachverständiger in diversen Arbeitsgruppen ist der UKL-Vertreter in vielen entscheidenden Gremien mit dabei und gestaltet die Entwicklung bei der Neustrukturierung der Notfallmedizin und der zukünftigen ärztlichen Weiterbildung mit.

„Doch weil Veränderungen meist im Kleinen, also vor Ort, beginnen müssen, sind wir nicht nur auf Bundesebene tätig, sondern versuchen, auch direkt hier in der Stadt die Situation zu verbessern, indem wir mit allen an der Akut- und Notfallversorgung Beteiligten in einen Dialog treten“, berichtet Prof. Gries. So trafen sich am 13. Dezember bei einer Veranstaltung am UKL bereits zum zweiten Mal Vertreter der Kassenärztlichen Vereinigung, der Krankenhausgesellschaft Sachsen, der Rettungsdienste sowie niedergelassene und Klinikärzte mehrerer Leipziger Kliniken, um sich über das Thema Versorgung im



Foto: Stefan Straube

In der Zentralen Notfallaufnahme des UKL werden jedes Jahr mehr als 34 000 Patienten behandelt.

niedergelassenen Bereich oder in der Notaufnahme auszutauschen.

Worum also geht es bei den Reformvorschlägen, für die sich Prof. Gries und seine Kollegen in den Fachverbänden einsetzen und die vom „Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen“ im kommenden Jahr an das Bundesgesundheitsministerium übergeben werden?

Unter dem Überbegriff „Integrierte Notfallversorgung“ sollen neben einer integrierten Leitstelle, besetzt mit einem Disponenten, aber zusätzlich auch mit einem Arzt, so genannte integrierte Notfallzentren entstehen – zentrale Anlaufstellen für alle Patienten, eben „ein Tresen“ für alle und alles.

Krankenhäuser, die an der Notfallversorgung teilnehmen, sollen zukünftig in Stufen eingeteilt werden, die das Niveau der möglichen Notfallversorgung widerspiegeln: 1. Basisversorgung, 2. erweiterte und

3. umfassende Notfallversorgung. Das UKL würde sich demnach in Stufe 3 wiederfinden. Prof. Gries: „Dies soll sicherstellen, dass Patienten zum Beispiel vom Rettungsdienst tatsächlich gleich dorthin gebracht werden, wo die für sie jeweils optimale und notwendige Versorgung auch wirklich stattfinden kann.“

Wohin die Entwicklung führen könnte, demonstriert seiner Meinung nach als gelungenes Beispiel die Stadt Wien. In Österreichs Hauptstadt – im Großraum leben etwa 2,6 Millionen Menschen – übernehmen nachts nur zwei Kliniken, die die notwendige professionelle und technische Ausstattung auf hohem Niveau vorhalten, die gesamte Herzinfarktversorgung. „Und es funktioniert“, betont der UKL-Experte.

Gegenbeispiel Berlin: Hier sind es laut Gries mehr als 30 Kliniken, die sich an der Herzinfarktversorgung beteiligen. „Einige dieser Häuser behandeln allerdings gerade

mal zehn bis 15 Patienten pro Jahr, dementsprechend ist dann das Versorgungsniveau“, hebt er hervor.

Auch die Thematik der Zusatzweiterbildungen für Ärzte, die in Notfallaufnahmen arbeiten möchten, liegt Prof. Gries sehr am Herzen. Deutschland gehört zu den wenigen Ländern in Europa, die bisher keine flächendeckende Weiterbildung für diese Tätigkeit eingeführt haben. Doch auch hier, so sagt er, sei nun erkannt worden, dass genau dies benötigt werde. Konkret geht es um eine Zusatzweiterbildung „Klinische Akut- und Notfallmedizin“. Ergänzend zur Facharztkompetenz umfasst sie die klinische Erstdiagnostik und Initialtherapie von Akut- und Notfallpatienten. Ein Entwurf wird zurzeit von der Bundes- und den Landesärztekammern weiter bearbeitet. „Ich hoffe, dass der Ärztetag 2018 die bundesweite Einführung beschließt und es dann auch hier in Sachsen eingeführt wird“, erklärt Prof. Gries. *Markus Bien*

## Neue Behandlungsstudie für Kinder mit Übergewicht

IFB AdipositasErkrankungen baut sein Hilfsangebot mit einer Studie zum Neurofeedback-Training bei Kindern weiter aus

■ Kinder mit Übergewicht oder Essanfällen haben häufig Schwierigkeiten, ihr Essverhalten zu kontrollieren, das heißt, sie zeigen eine nahrungsbezogene Impulsivität. Bei Erkrankungen, die ebenso durch Impulsivität gekennzeichnet sind (z. B. ADHS), wird zur Erhöhung der Selbstregulation EEG-Neurofeedback-Training erfolgreich angewendet.

Neurofeedback ist eine häufig eingesetzte und wissenschaftlich anerkannte Methode zur Verbesserung der Selbstregulationsfähigkeiten.

Mithilfe des Elektroenzephalogramms (kurz: EEG) werden die Gehirnwellen in Echtzeit auf einem Computerbildschirm sichtbar gemacht (Feedback). Die Gehirnaktivität kann daraufhin willentlich verändert, das heißt in einen bestimmten Zielbereich trainiert werden, was ganz nebenbei auch die Konzentrationsleistung fördert. Das EEG ist ein häufig angewendetes, nicht-invasives, absolut schmerzfreies Verfahren zur Aufzeichnung der Hirnstromaktivitäten, die über Elektroden an der Kopfhaut aufgenommen werden.

Um zu überprüfen, ob EEG-Neurofeedback wirksam für die Verbesserung der allgemeinen

und nahrungsbezogenen Kontrollfähigkeiten bei Kindern mit Übergewicht ist, bietet das Integrierte Forschungs- und Behandlungszentrum (IFB) AdipositasErkrankungen an der Universitätsmedizin Leipzig im Rahmen der Kinder-EEG-Studie (kurz: KEEGS) erstmalig ein kostenfreies Neurofeedback-Training für Kinder mit Übergewicht oder Essanfällen an. Teilnehmen können Kinder im Alter von 8 bis 13 Jahren.

„Ziel des EEG-Neurofeedback-Trainings ist es, dass die Kinder ihre Gehirnaktivität beim Anblick von bestimmten Nahrungsmitteln kontrollieren lernen“, erklärt Studienleiterin

Dr. Ricarda Schmidt. Es wird erwartet, dass die Kinder dadurch ihre Nahrungsaufnahme nach dem Neurofeedback-Training besser regulieren können. Die Ergebnisse der Studie sollen Aufschlüsse über neue Behandlungsansätze von Übergewicht bei Kindern liefern. *IFB*

### Kontakt

Dr. Ricarda Schmidt (Studienleitung)  
Dr. Claudia Hübner  
IFB AdipositasErkrankungen  
Philipp-Rosenthal-Straße 27, 04103 Leipzig  
keegs@medizin.uni-leipzig.de  
Tel.: 0341 – 97 15366

■ **BLUMENSTRAUSS DES MONATS**

## Ein Dankeschön an Prof. Matthias Blüher



Foto: Stefan Straube

Damit hat er nicht gerechnet: Prof. Matthias Blüher steht die Überraschung ins Gesicht geschrieben, als seine Patientin Kathrin Bergner plötzlich mit einem großen Blumenstrauß ins Sprechzimmer tritt. „Sie haben mir so geholfen und so viel für mich getan, haben stets ein Ohr für mich gehabt. Es ist an der Zeit, dass ich mich dafür mal revanchiere“, erklärt Kathrin Bergner. Der Professor ist gerührt: „Ich weiß jetzt gar nicht, was ich sagen soll, Frau Bergner. Ich freue mich riesig. Sie sind ein Schatz!“ Kathrin Bergner wird seit vier Jahren von ihm betreut – als Patientin sowie Teilnehmerin des „Leipziger Adipositasmanagements“, einem Therapieprogramm von UKL und AOK für Menschen mit Adipositas. Kathrin Bergner: „Prof. Blüher war maßgeblich daran beteiligt, dass nach einem langen Leidensweg endlich mein Krankheitsbild diagnostiziert wurde. Dafür kann ich ihm nicht genug danken.“

Mit dem „Blumenstrauß des Monats“ möchten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsmedizin „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der schon lange einen Blumenstrauß verdient hat – sagen Sie es uns. Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge, bitte per Mail an [redaktion@uniklinik-leipzig.de](mailto:redaktion@uniklinik-leipzig.de) oder per Telefon 0341 – 97 15905. Das Team der „Liebigstraße aktuell“

## Hohe Auszeichnung für Dr. Daniela Branzan

Oberärztin des UKL erhält „Vascular Career Advancement Award“ auf dem internationalen Gefäßmediziner-Kongress VIVA in Las Vegas

■ **Dr. Daniela Branzan, Oberärztin in der Gefäßchirurgie an der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie des UKL, ist mit dem „Vascular Career Advancement Award“ der Organisation VIVA (Vascular Interventional Advance) ausgezeichnet worden. Den renommierten Preis erhielt sie auf dem jährlichen Kongress der internationalen Gefäßmediziner-Organisation in Las Vegas, USA.**

Den „Vascular Career Advancement Award“ erhalten junge Ärztinnen und Ärzte, die schon seit einigen Jahren beruflich tätig sind, sich bereits in Führungspositionen bewährt haben und dies in zehn oder weniger Berufsjahren erreicht haben. VIVA Physicians – so der vollständige Name – ist eine so genannte Non-Profit-Organisation.

Sie hat sich vor allem der interdisziplinären Zusammenarbeit der verschiedenen Fachrichtungen verschrieben. Diese Philosophie müssen die Preisträger nicht nur unterstützen, sondern regelrecht verinnerlicht haben und vorantreiben, um für die Auszeichnung in Frage zu kommen.

Für Dr. Branzan (Hauptforschungsgebiet: Ischämische Prekonditionierung des Rückenmarks zur Prophylaxe der spinalen Ischämie bei komplexen endovaskulären Aortenrekonstruktionen) steht seit Anfang ihrer beruflichen Laufbahn der hohe Stellenwert der Interdis-



Foto: Stefan Straube

Dr. Daniela Branzan, Oberärztin in der Gefäßchirurgie, wurde mit dem „Vascular Career Advancement Award“ der Organisation VIVA (Vascular Interventional Advance) ausgezeichnet.

ziplinarität außer Frage, wenn die Ergebnisse der Behandlungen von Patienten weiter verbessert werden sollen: „Wir müssen den Patienten als Ganzes sehen, es darf keine Streitigkeiten um Zuständigkeiten zwischen Gefäßchirurgen, Interventionellen Angiologen, Radiologen oder Kardiologen geben.“

Das Besondere am internationalen Jahreskongress von VIVA sei, dass sich seit mittlerweile 15 Jahren Ärzte und auch Pflegepersonal, die sich um die Behandlung von Menschen mit Gefäßerkrankungen kümmern, treffen, um neue diagnostische und Behandlungsmethoden vorzustellen und auszutauschen. Besonders schätze sie den kollegialen Geist, der dort herrsche.

Der Preis, so Dr. Branzan, bedeute hohes Renommee. Für die Teilnahme an dem einwöchigen Kongress bedeutete er allerdings auch vielfältige Verpflichtungen für die UKL-Oberärztin.

Sie hielt Vorträge, moderierte Veranstaltungen und war Mitglied jener Jury, die die besten Vorträge auswählen durfte. „Ich erhielt dort die Möglichkeit, mich mit den besten Experten und Spezialisten der Welt auszutauschen. Ich durfte Teil dieser Gruppe sein, durfte mitdiskutieren und mitentscheiden. Das war eine große Ehre“, meint Dr. Branzan. Wie schnell ein solcher Preis die eigene Bekanntheit steigert, merkt sie beim Blick in ihren Terminkalender: Im November war Oberärztin Branzan für Vorträge nach Berlin und New York eingeladen. MB

■ **AUSBILDUNGS-TAGEBUCH**

# Pflege-Gastschüler aus Frankreich und Polen zu Besuch an UKL-Berufsfachschule

Preisgekröntes Berufsschulprojekt sorgt für Pflegeaustausch zwischen Nachbarländern

■ **19 Pflegeschülerinnen und -schüler aus den Nachbarländern Polen und Frankreich wurden am 29. November an der Medizinischen Berufsfachschule des UKL (MBFS) begrüßt. Die Auszubildenden lernten eine Woche lang Leipzig, die MBFS und das UKL kennen und tauschten sich mit ihren deutschen Kolleginnen und Kollegen aus. Im Gegenzug reisen MBFS-Schüler nach Forbach (Frankreich) und Tarnow (Polen). Das Projekt, initiiert von EUROPA-DIREKT e.V., wurde in diesem Jahr mit dem Weimarer-Dreieck-Preis 2017 für interkulturellen Austausch ausgezeichnet.**

Wie ist die Situation in der Pflege in Frankreich? Welche Themen beschäftigen Krankenschwestern und -pfleger in Polen? In einem Berufsschulprojekt zu „Aspekten der Pflege in Europa“ wollen künftige Pflegeabsolventen sich über Ländergrenzen hinweg austauschen und die Nachbarn besser kennenlernen – in diesem Fall Frankreich und Polen. Dazu besuchen sich seit dem vergangenen Jahr in einem Austauschprojekt Schüler von Berufsfachschulen aus Forbach in Frankreich, Tarnow in Polen und Leipzig. Jeweils eine Woche lang erhalten die Gäste Einblick in das Gesundheits-

wesen vor Ort und die Strukturen und Aufgaben der Gesundheits- und Krankenpflege.

Für diese Form des Erfahrungsaustausches und gemeinsamen Lernens wurde das polnisch-französisch-deutsche Pflegeprojekt im Sommer dieses Jahres mit dem Weimarer-Dreieck-Preis 2017 ausgezeichnet. Der Preis würdigt zivilgesellschaftliches Engagement in der grenzüberschreitenden regionalen Zusammenarbeit der drei Länder.

„In dem Projekt erhalten unsere Schüler eine großartige und seltene Gelegenheit, sich mit Auszubildenden auf europäischer Ebene auszutauschen und über den Tellerrand zu blicken“, beschreibt Axinia Schwätzer, Schulleiterin der MBFS. „Diese Verbindung mit künftigen Kollegen im Ausland trägt auch dazu bei, junge Menschen für den Beruf der Pflege zu begeistern und zu zeigen, wie vielseitig die Tätigkeit auf diesem Gebiet sein kann“, so Schwätzer weiter.

In Leipzig starteten 31 Austauschschüler in die erste von drei Projektwochen in diesem Jahr, zwei weitere, jeweils in den Nachbarländern, werden folgen. Schwätzer: „Wir freuen uns auch, dass das Projekt so gut angenommen wird und wollen es daher auf alle Fälle auch künftig fortsetzen.“

Helena Reinhardt



Foto: dpa

## Ausbildungen an der Medizinischen Berufsfachschule

Derzeit können sich Interessenten für folgende Ausbildungsgänge bewerben:

- **Gesundheits- und Krankenpflege**  
Bewerbungsfrist: 31. Mai 2018
- **Gesundheits- und Kinderkrankenpflege**  
Bewerbungsfrist: 31. Mai 2018
- **Physiotherapie**  
Bewerbungsfrist: 31. Mai 2018

- **Medizinisch-Technische Laborassistenten**  
Bewerbungsfrist: 31. Mai 2018
- **Medizinisch-Technische Radiologieassistenten**  
Bewerbungsfrist: 31. Mai 2018
- **Diätassistenten**  
Bewerbungsfrist: 31. Mai 2018

- **Hebamme**  
Der Bewerbungszeitraum für diesen Ausbildungsgang ist bereits beendet. In der vergangenen Ausgabe des UKL-Gesundheitsmagazins war versehentlich ein falsches Datum angegeben. Wir bitten dies zu entschuldigen.

Mehr Informationen zur Ausbildung an der MBFS unter <http://mbfs.uniklinikum-leipzig.de/>



Foto: Stefan Straube

## „Patiententag Achalasie“ mit Teilnehmern aus ganz Deutschland

■ **Zum Patiententag Achalasie waren im November 280 Patienten, Angehörige und Interessierte aus ganz Deutschland in das Universitätsklinikum Leipzig gekommen. Das Programm bildete das gesamte Spektrum ab, von der Patientensicht über die Diagnostik, verschiedenen Therapieoptionen bis hin zu ganz praktischen Ernährungstipps.**

Achalasie ist eine Erkrankung der Spei-

seröhre, bei der der untere Speiseröhrenschließmuskel, der Eingang zum Magen, nicht richtig öffnet und auch die Muskulatur der Speiseröhre in ihrer Beweglichkeit gestört ist. Es ist ein eher seltenes Krankheitsbild. Von 100 000 Menschen erkranken in Deutschland jedes Jahr ein bis drei Frauen oder Männer neu daran. Das Universitätsklinikum Leipzig ist das führende Forschungszentrum für Achalasie in Europa.

ukl



Foto: privat

# Polizisten kontrollieren ab nun auch in Leipziger Bussen und Bahnen

Doppelstreifen prüfen Ausweise und Tickets / Auf Schwerpunktklinien sind auch „Komplexeinsätze“ geplant

■ In Leipzigs Straßenbahnen und Bussen ticken in puncto Sicherheit die Uhren endlich etwas anders: Polizeipräsident Bernd Merbitz will die ersten Doppelstreifen zu Sicherheitskontrollen in die Fahrzeuge der Leipziger Verkehrsbetriebe (LVB) schicken. Dafür wurde die Sicherheitspartnerschaft, die seit Jahren zwischen LVB und Polizei besteht, deutlich erweitert. Möglich wurde dies auch, weil Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) dem sächsischen Innenminister Markus Ulbig (CDU) im Gegenzug eine deutliche Aufstockung des Stadtordnungsdienstes zugesagt hat.

Die Polizisten werden im gesamten LVB-Netz und zu allen Tageszeiten im Einsatz sein. Die Beamten sollen dort in voller Ausrüstung Präsenz zeigen – also auch mit Schlagstock und Pistole. „Natürlich werden wir uns vor allem auf solche Linien konzentrieren, auf denen das Thema Sicherheit ein Schwerpunkt ist“, kündigte Merbitz gestern an. „Aber nicht nur auf diese.“ Seine Beamten würden auch nicht permanent in sämtlichen Bahnen anzutreffen sein. „Aber wir werden zu unregelmäßigen Zeiten regelmäßig Präsenz zeigen.“ Die Polizeistreife wird von einem Streifenwagen als Begleitfahrzeug unterstützt. Es soll sicherstellen, dass sofort Verstärkung zur Stelle ist, wenn es in einer Bahn Probleme geben sollte. Auch sogenannte Komplexkontrollen sind in regelmäßigen Abständen auf Schwerpunktklinien geplant: Also der gemeinsame Einsatz von deutlich mehr Beamten, die – unterstützt von LVB-Kontrollleuten – in einer Bahn die Personalien und Tickets aller Fahrgäste



Foto: André Kempner

Dieses Bild wird es in Leipzig in Zukunft öfter geben: Die Polizei schaut, was in und um Leipzigs Straßenbahnen geschieht und kontrolliert in den Bahnen die Tickets und Personalien von Fahrgästen.

überprüfen. Auch gemeinsame Kontrollen auf dem Haltestellenkomplex vor dem Hauptbahnhof und an Straßenbahnhöfen soll es geben; und die LVB-Fahrer sollen über die LVB-Leitstelle deutlich schneller Hilfe der Polizei erhalten.

Oberbürgermeister Jung begrüßte die neue Qualität der Sicherheitspartnerschaft. „Natürlich haben wir in unserer Stadt ein Sicherheitsproblem“, erklärte er Journalisten bei einer Fahrt mit einer Sonderstraßenbahn auf dem Promenadenring. „Aber wir tun alles dafür, um die Sicherheit in unserer Stadt zu verbessern.“ Bei seinen Bürgersprechstunden kämen immer wieder Leipziger auf

ihn zu, „die gerade in den Abend- und Nachtstunden Ängste in den Straßenbahnen haben und sich unsicher fühlen“, berichtete er. Wegen der Sicherheitslage benötige Leipzigs Polizei „auch in den nächsten Jahren dringend mehr Personal und mehr Technik“. Leipzigs Stadtrat habe bereits 20 zusätzliche Stellen für den Stadtordnungsdienst genehmigt, weitere 25 würden demnächst beantragt. „Im ersten Quartal 2018 werde ich dem Stadtrat dafür ein Konzept vorlegen“, so Jung. Es werde unter anderem den Aufbau einer Hundestaffel und einer Fahrradstaffel vorsehen. LVB-Geschäftsführer Ronald Juhrs erklärte gestern, Leipzigs Nahverkehr sei

sicher. „Das Problem ist der Weg von der Bahn nach Hause“, so Juhrs. „Wir befördern unsere Fahrgäste sicher – aber trotzdem spiegelt sich die Wahrnehmung der öffentlichen Sicherheit in unseren Fahrzeugen wider.“ Deshalb sei es richtig, das „subjektive Sicherheitsgefühl“ durch Polizeipräsenz zu erhöhen. Auch die Fahrer der LVB würden zusätzlichen Schutz einfordern. „Wenn in London oder Barcelona Anschläge auf den Nahverkehr verübt werden, beschäftigt das unsere Fahrer“, erklärte er. Die LVB würden deshalb jetzt auch eine Planstelle für einen Sicherheitsbeauftragten schaffen.

Andreas Tappert

# Noch ohne Horn – der neue Goldschatz des Zoos

Seine Artgenossen sind vom Aussterben bedroht – Zoo Leipzig hütet den kleinen Bullen wie einen Goldschatz

■ Das Horn wird erst später wachsen, aber sonst ist alles dran an dem kleinen Kerl: Der Zoo hat knuffigen Nachwuchs bekommen! Am 4. Dezember gegen 2 Uhr brachte Spitzmaulnashorn-Dame Saba einen gesunden Jungen zur Welt. Der Kleine stand recht schnell auf seinen Beinen und konnte von den Tierpflegern am späten Nachmittag beim Trinken beobachtet werden. Ansonsten schläft er im Moment noch viel.

Für die 26-jährige Saba ist es der zweite Nachwuchs. Sie hat schon Tochter Sarafine (17), die ebenfalls im Leipziger Zoo lebt. Vater des Neugeborenen ist Bulle Ndugu (21), der die

Geburt vom Nachbarstall aus beobachtete. Das taten auch Sarafine und die 18-jährige Kuh Nandi.

Saba und ihr Knirps befinden sich derzeit in der Mutterstube. Erst wenn sie sich gut aneinander gewöhnt haben, dürfen sie schrittweise auf die Außenanlage.

Der Zoo will keinerlei Risiko eingehen, denn Spitzmaulnashörner sind durch die dramatischen Ausmaße der Wilderei vom Aussterben bedroht. Für das Horn der Tiere werden auf dem Schwarzmarkt hohe Preise gezahlt. Nach Schätzungen aus dem Jahr 2015 lebten zu diesem Zeitpunkt nur noch rund 5000 Tiere in ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet in Afrika. Kerstin Decker



Der Leipziger Zoo freut sich über neuen Nachwuchs: Spitzmaulnashorn-Mama Saba brachte Anfang Dezember ein gesundes männliches Kalb zur Welt. Beide erholen sich im nicht-öffentlichen Bereich in der Kiwara-Kopje.

Foto: Zoo Leipzig

# Bis zu 660 000 Euro fürs Eigenheim: Mondpreise bei Immobilien

Preise in der Region Leipzig-Halle steigen kräftig / Auch Mieten ziehen an

■ Der Immobilienmarkt in der mitteldeutschen Region kennt seit geraumer Zeit fast nur einen Trend: nach oben. „Der Bedarf an Wohnraum steigt recht dynamisch“, nennt Matthias Woldt eines der Ergebnisse des kürzlich von der Hypovereinsbank in Leipzig vorgestellten Wohnimmobilien-Berichtes für Leipzig/Halle. Der Marktteamleiter Finanzierung Sachsen/Thüringen/Sachsen-Anhalt sieht nicht zuletzt im wirtschaftlichen Aufschwung eine Ursache für diese Entwicklung. Bevölkerungszuwachs, sinkende Erwerbslosigkeit und eine stabile Kaufkraft gäben den Wunsch nach einer schönen, vielleicht auch größeren Wohnung oder gar einem Eigenheim bei vielen Menschen kräftig Nahrung. „Angesichts historisch niedriger Zinsen und verstärkter Zuzüge in die Region sehen wir bei Privatkunden eine große Nachfrage nach Wohnimmobilien zur Eigennutzung, aber auch als Kapitalanlage“, schätzt Frank Werner, Leiter private Immobilienfinanzierung der Bank in der Region Ost, ein.

In der Folge ziehen die Preise „sprunghaft“ an, so die Untersuchung. Demnach verteuerten sich seit dem Jahr 2000 die Eigentumswohnungen in Leipzig in guter Lage um rund 80 Prozent. Im Schnitt zwischen 3900 und 5100 Euro pro Quadratmeter müssten Interessenten für den Kauf einer neuen Wohnung in Toplage hinblättern. Bei „nur“ gutem Umfeld reiche die Spanne von 3300 bis 4200 Euro. Halle schneide günstiger ab. In Toplagen koste hier eine Eigentumswohnung zwischen 2600 bis 3100 Euro, in der zweiten Kategorie zwischen 2300 und 2700 Euro je Quadratmeter. Die Mieten schnellten der Studie zufolge ebenfalls in die Höhe. Sie kletterten in Leipzig seit 2000 um 40 Prozent. In sehr guter Lage sind 9 bis 11,80 Euro zu berapen, je Quadratmeter zuzüglich Nebenkosten. In einfacher Lage kommt der Verbraucher mit 5 bis 6,50 Euro hin. In Halle sind es zwischen 7,50 bis 10 beziehungsweise 4,50 bis 6,80 Euro.

„Das niedrige Zinsniveau lässt auch immer mehr Einwohner über einen Hauskauf



Fürs eigene Häuschen oder die Eigentumswohnung in guter Lage müssen Bauherren oder künftige Immobilieneigner in und um Leipzig immer tiefer in die Tasche greifen. Ein Ende der mittlerweile überhitzten Preisspirale ist nicht in Sicht. Foto: dpa

nachdenken“, betont Martin Kiunke, Chef der Hypovereinsbank in Leipzig. „In guter Lage sind die monatlich zu zahlenden Raten nicht selten nur ähnlich so hoch wie die Wohnungsmiete.“ Aber auch bei den Eigenheimbauern sei natürlich die in der Region Leipzig/Halle insgesamt gute wirtschaftliche Situation ein wichtiger Beweggrund, in die eigenen vier Wände zu ziehen. Allerdings erhöhen sich auch hier die Kosten. Für Einfamilienhäuser in sehr guter Leipziger Lage seien bis zu 660000 Euro hinzublättern, selbst in mittlerer Lage noch bis zu 390000. Bei Doppelhaushälften sind es bis zu 510000 beziehungsweise 350000 Euro, Reihenhäuser in mittlerer Lage sind bis zu 320000 Euro teuer.

Die Experten schätzen ein, dass das Preisniveau für Wohneigentum „die finanziellen Möglichkeiten eines Großteils der ansässigen Bevölkerung deutlich übersteigt“. Kiunke macht deshalb einen verstärkten Trend in die Peripherie von Leipzig und Halle aus. „Das Umland gewinnt an Bedeutung.“ Dafür spreche auch die gute infrastrukturelle Anbindung. Und: „Hier fallen nicht zuletzt die Preise etwas moderater aus.“

Noch günstiger hingegen sind sie weiter ab von den Metropolen. Dort verringerten sich sogar die Kaufpreise für Wohneigentum in einigen ostdeutschen Städten mit 50000 bis 100000 Einwohnern in den vergangenen fünf Jahren. Wie das

Internetportal Immowelt in seiner jüngsten Studie herausstellte, verzeichneten Gera und Plauen mit Minus 15 beziehungsweise sechs Prozent als die beiden einzigen der 108 untersuchten deutschen Mittelstädte einen Preisrückgang. Görlitz ging hingegen mit plus 29 Prozent durchs Rennen, in Zwickau stiegen die Kaufpreise um 25 Prozent.

Dennoch ist dies gegenüber so mancher West-Stadt ein vergleichsweise geringer Zuwachs: Am stärksten legten demnach Rosenheim (plus 79 Prozent), Esslingen, Lüneburg und Passau (je 67 Prozent) zu. In Konstanz beispielsweise ist derzeit ein Quadratmeter Wohneigentum mit 4480 Euro zehnmal so teuer wie in Plauen. U. Langer

## Steiniger Weg in Richtung Liga 3

Lok Leipzig hat dank Ticketvorverkauf mehr Planungssicherheit

■ „Wir stehen langsam an der Schwelle zum Profifußball“, markiert Heiko Scholz den Standort seines Teams in der Regionalliga. Sportlich kann sich das Abschneiden des 1. FC Lok Leipzig bisher sehen lassen: 5. Platz, 27 Punkte, in unmittelbarer Schlagdistanz zum Podest. Auch wenn Cottbus um 14 Punkte enteilt ist, den Aufstiegsspielen energisch entgegenfliegt, gilt es in Probstheida, bereits jetzt die Weichen für die Zukunft zu stellen. Schließlich möchten Blau-Gelb wieder im bezahlten Fußball kicken. „Die Sportstadt verträgt drei Vereine. Jeder auf seinem Niveau“, begründet Scholz.

Loks erklärtes Ziel in den kommenden Jahren: 3. Liga.

Dafür müssen der Etat wachsen und die Rahmenbedingungen samt Stadion verbessert werden. Sprich finanziell muss sich was tun. Dabei macht Lok kleine Schritte. So konnte der FC beim Kartenvorverkauf deutlich zulegen. „Wir haben die Quote um 30 Prozent gesteigert“, erklärte Martin Mieth. Für den Lok-Geschäftsführer bedeutet der Zuwachs zugleich Planungssicherheit. 3500 Zuschauer kommen im Schnitt ins Bruno-Plache-Stadion.

Die Zuwachsraten im Vorverkauf möglich macht ein neues Ticketingsystem. Der 1. FC Lok arbeitet seit diesem Jahr mit der Ticketgalerie Leipzig zusammen. Vor allem in den Städten Delitzsch, Eilenburg und Wurzen wird der Kartenvorverkauf in den LVZ-Geschäftsstellen sehr gut genutzt.

Mitte Dezember wurde die Kooperation zwischen der LVZ und Lok Leipzig offiziell ausgebaut. Das Medienunternehmen reiht sich in den Pool der Sponsoren ein. „Lok hat im Kern eine Marke, Fußball pur. Das wird gelebt und ist unterstützenswert“, sagte LVZ-Geschäfts-

führer Björn Steigert. Will Lok die Vision 2020 wahr werden lassen, muss finanziell aufgerüstet werden. Zumindest sportlich vereinfacht sich der Weg in der kommenden Saison. Dann muss der Meister des Nordostdeutschen Fußballverbandes nicht mehr in die Aufstiegsspiele. Diese Übergangslösung bis zur endgültigen Regionalliga-Reform wurde gestern auf dem Bundestag des Deutschen Fußball-Verbandes (DFB) beschlossen. „Ich bin da relativ cool. Aber es ist gut, dass der Osten sich gewehrt hat“, so Scholz über die DFB-Entscheidung. bly

# Naturgeister sind die besseren Menschen

Bejubelte Premiere: Olena Tokar singt, Michiel Dijkema inszeniert, Christoph Gedschold dirigiert „Rusalka“ an der Oper Leipzig

■ **Wir kennen das: Alles mag so schön sein, wie es will, und doch sind wir nicht zufrieden mit dem, was wir haben. Das ist bei Seejungfrauen nicht anders als bei uns Menschen. Und darum liegt die zauberhafte Rusalka am Ufer ihres Heimatsees und singt verträumt den Mond an, auf dass er ihr sage, was er gerade treibt, der Prinz, den sie so liebt. Einen Namen hat er nicht in Antonín Dvoráks Märchenoper „Rusalka“, die am Sonntagabend in der ausverkauften Oper Leipzig Premiere feierte. Muss er auch nicht. Es geht ums Prinzip.**

Rusalka ist nicht auf diesen schlaffen Blondling mit Wallehaar unter Kinderbuch-Krone aus. Sie erträumt sich ein Leben als Mensch im Körper einer Frau, mag ihren silbrigen Fisch-Schwanz nicht mehr – obwohl er ihr ausnehmend gut steht, besser jedenfalls als die Finne, die sie auf dem Kopf trägt. Für diesen Traum ist sie bereit, alles zu zahlen. Und bei Rechnungsstellung am Ende zeigt sich, dass sie auch alles zahlen muss. Ihr Prinz ist tot, sie selbst hat als Gespenst keine Aussicht auf irgendeine Form von Erlösung, nicht einmal im Tod. Der hat immerhin den Prinzen geholt und von seinen Gewissensqualen befreit, weswegen Rusalka nun bis ans Ende aller Tage an (oder auf) seinem längst verwesten Körper Wache hält.

Ein großes Theaterbild, mit dem der Regisseur Michiel Dijkema die Oper beschließt. Es rührt zu Tränen in seiner Traurigkeit, die den letzten verhauchenden Des-Dur-Akkord noch überdauert. Und nur wer jede Fähigkeit zur Rührung verloren hat, schafft es, in diesen Akkord hineinzuklatschen.

Es gibt viele große Bilder an diesem Premierenabend. Dijkema, der auch die Bühne schuf, hat mit Hilfe der Licht-Zaubereien Michael Fischers eine dunstige Seenlandschaft ausgebreitet, darüber einen Mond aufgehängt – und lässt diese Welt der Natur für sich stehen. So sieht jeder sofort: Menschen haben hier nichts verloren, und wenn sie einbrechen in diese Welt, sei es als Jäger, als Festgesellschaft oder als Verliebte, dann richten sie nichts als Schaden an. Die Fabelwesen dagegen, mit denen Kostümbildnerin Jula Reindell diese Landschaft bevölkert, fügen sich prächtig zwischen die Nebelschwaden. Die drallen vergnügten Waldelfen, von Dvorák als Anti-Rheintöchter gezeichnet, der würdevolle Wassermann mit seinem Fischleib, seine entzückende Tochter Rusalka – selbst die grellbunte Hexe Jezibaba, die auf ihrer (auch mechanisch) eindrucksvollen Hütte mit Hühnerbeinen durch die Gegend reitet, finden ihr ganz natürliches Biotop.

Eine ziemlich pralle Ausstattungsgorgie, die Dijkema da auf die riesige Leipziger Opernbühne wuchtet. Und die Bildgewalt dieses naturalistisch gezeichneten Märchens tendiert dazu, die Inszenierung zu überdecken. Zumal die einer logischen Kleinigkeit krankt: Rusalka und ihr Vater müssen ans Ufer, wenn sie sich Wichtiges zu sagen und zu singen haben. Unterhalb der Wasseroberfläche könnten sie sich mit ihren Fischkörpern gewiss eleganter bewegen.

Doch sind derlei Einwände vergessen mit dem ersten Ton, den Olena Tokar



Fotos: Volkmar Heinz

Als sich die Nixe Rusalka in einen Prinzen verliebt, lässt sie sich von der Hexe Jezibaba in eine Frau verwandeln, doch unter strengen Bedingungen: Sie muss die Liebe des Prinzen gewinnen, sonst droht den Beiden Böses.

in der Titelrolle singt. Die zarte Ukrainerin ist der Dreh- und Angelpunkt dieser Opernproduktion. Sie ist es szenisch, weil sie ihr Unglück ohne Posen und doch unmissverständlich in Körpersprache übersetzt. Und sie ist es musikalisch, weil in ihren herrlichen Linien die Fäden von Dvoráks herrlicher Partitur zusammenlaufen.



Rusalka und der Prinz haben sich gefunden – doch die geheimnisvolle Fürstin lässt beim jungen Adligen nicht locker. Das hat Folgen.

Offenhörlich ist Tokar angekommen im lyrischen Fach. Wie sie in ihrem traumschön schattierten Sopran unbändige Kraft und mädchenhaftes Timbre, Natürlichkeit und Ausdruck, dabei Gesang nicht als ästhetischen Selbstzweck versteht, sondern als Sprachrohr der Seele, das geht sofort tief unter die Haut. Diese Stimme, die sich bei aller Schönheit die

Menschlichkeit bewahrt hat, stützt die von Dvorák glutvoll melancholisch auskomponierte These, dass Naturgeister die besseren Menschen sind. Daneben fällt der für sich betrachtet gute Prinz Peter Wedds (der einzige Gast in dieser Produktion) ein wenig ab. Zwar zeigt er in der Höhe schönen Brokat-Schimmer, doch unten herum und in der Mittellage bleibt er etwas matt.

Die übrigen Ensemble-Mitglieder dagegen lassen nichts anbrennen in dieser „Rusalka“: Karin Lovelius als Hexe Jezibaba und Kathrin Göring als Fremde Fürsten (Dijkema zieht sie zu einer Garstigen in zwei Erscheinungen zusammen) lassen aus ihren markanten Stimmen die verführerische Kraft des Bösen funkeln; Tuomas Pursios kraftvoller Bass scheint wie geschaffen für die verletzte Autorität und den Zorn des Wassermanns; Magdalena Hinterdobler, Sandra Maxheimer und Sandra Fechner strahlen als wunderbar neckische Waldelfen, Jonathan Michie gibt einen erstklassigen Heger und Mirjam Neururer einen hinreißend verstörten Küchenjungen (warum aber im Pumuckl-Kostüm?). Der von Alexander Stessin einstudierte Chor fällt hinter der Bühne zwar schonmal in andere Zeitebenen, klingt aber warm und rund und schön.

Vielleicht hat er sich diese Farben vom Gewandhausorchester abgehört, das unter der Leitung von

Christoph Gedschold den Beweis abliefern, dass dieser Klangkörper in Dvorák-Fragen auch im Operngraben die Spitze markiert. Was durchaus keine Selbstverständlichkeit ist. Denn in der späten „Rusalka“-Partitur fließen viele Stile ineinander. Da gibt es Spieloper-Geplapper und Slawische Tänze, Lyrische Wallung und dramatische Wucht, impressionistische Licht- und Wagner-Reflexe. Alles zusammengehalten vom Geflecht der Erinnerungs- und Leitmotive. Das alles macht Gedschold hörbar – und schafft es dabei dennoch, die drei Akte jeweils auf einen Atem zu nehmen. So ist es auch sein Verdienst, dass das Publikum nach dem von Tokar wirklich überirdisch schön gesungenen Lied an den Mond der übergroßen Versuchung zum Zwischenapplaus zu widerstehen vermag.

Klug zeichnet Gedschold das Geflecht der Linien nach, sinnlich mischt er das Orchester zu immer neuen Farben – und kann dabei aus dem Vollen schöpfen, weil die Kollegen vom Gewandhaus aus allen Ecken und Enden des Grabens bereitwillig und in Echtzeit liefern. Betörende Soli, und Mittelstimmen, die Dvorák erfand wie kein anderer, sie sind beseelt bis in die letzte Note.

Kurzum: Musikalisch ist diese „Rusalka“ so schön, dass es keinen Grund gibt, nicht zufrieden zu sein, mit dem, was wir hier haben. Und die szenische Üppigkeit dieses Märchen-Bilderbogens wird ebenso dazu beitragen, dass diese „Rusalka“ ein Renner wird im Spielplan der Oper Leipzig. Daran lässt auch der Premieren-Jubel keinen Zweifel zu, der für Tokar und Gedschold samt Orchester noch etwas enthemmter ausfällt als für den Rest. Das Inszenierungsteam eingeschlossen.

Peter Korfmacher

Vorstellungen: 4. März, 1. Juni; Karten (15–73 Euro) gibt's unter anderem in allen LVZ-Geschäftsstellen, über die gebührenfreie Tickethotline 0800 2181050 und auf [www.lvz-ticket.de](http://www.lvz-ticket.de), unter Telefon 0341 1261261 oder an der Opernkasse.

# Rauchen ist Hauptursache für chronische Lungenkrankheit, die nicht heilbar ist

Experte: Patienten müssen trotzdem immer in Bewegung bleiben

■ COPD – diese vier Buchstaben stehen für eine chronische Lungenkrankheit (chronic obstructive pulmonary disease). Sie stehen gleichzeitig auch für die weltweite Nummer Drei unter den Todesursachen. Bei 90 Prozent aller Fälle hierzulande ist die Hauptursache ziemlich klar bestimmt: das Rauchen. Zum Welt-COPD-Tag am 15. November wies Prof. Hubert Wirtz, Leiter der Abteilung für Pneumologie am UKL, auf unangenehme Wahrheiten rund um diese Krankheit hin: „COPD verkürzt die Lebenserwartung. Es ist nicht heilbar.“

Zwar gehe, so Prof. Wirtz, die Zahl der Raucher in den so genannten Industrieländern leicht zurück, doch noch steige die Zahl der COPD-Fälle. Schätzungen für Deutschland besagen, dass zirka acht Prozent aller hier Lebenden an dieser chronischen Krankheit leiden. Am Universitätsklinikum Leipzig werden pro Jahr etwa 2000 Patienten stationär in der Pneumologie behandelt, etwa jeder Zweite wegen COPD.

Bei Erkrankten verengen sich die Atemwege, Lungengewebe wird zerstört. Vermehrt wird Schleim in den Bronchien produziert, Betroffene müssen stark husten und haben Auswurf. Die Lunge erleidet einen Strukturverlust. Statt vieler kleiner Lungenbläschen gibt es größere

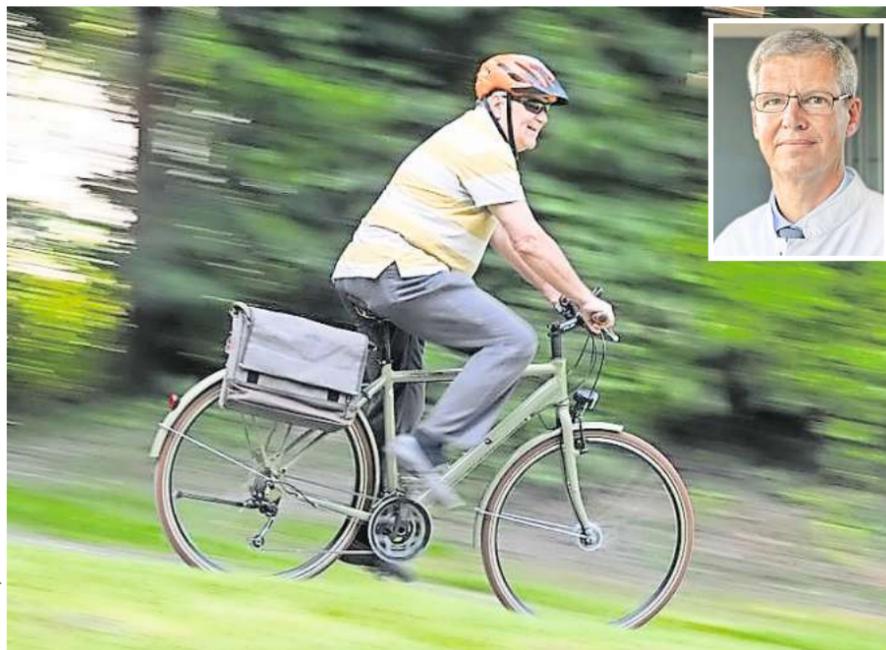


Foto: dpa, Ines Christ

COPD-Patienten müssen immer in Bewegung bleiben, erklärt Prof. Hubert Wirtz, Leiter der Abteilung für Pneumologie am UKL.

Blasen. So geht die für den Gasaustausch notwendige Oberfläche verloren. Betroffene merken es zuerst bei Belastungen wie Treppen steigen oder Rad fahren. „Unsere Lunge besitzt zwar große Reserven. Ihre Kapazität reicht von still sitzen bis zum Marathonlauf“, erläutert der

UKL-Pneumologe, „doch wenn durch die Krankheit überschüssige Kapazitäten verlorengehen, führt das schon bei leichten Tätigkeiten zu Luftknappheit.“ Das Problem: „Was an Struktur der Lunge verloren ist, ist weg. COPD ist nicht heilbar, sondern fortschreitend. Man kann

nur versuchen, den Verlust zu bremsen“, betont Prof. Wirtz.

Weil auch die Elastizität des Organs verlorengegangen ist, sind die Atemwege verengt. So bleibt beim Ausatmen viel Luft im Thorax, also im Brustkorb gefangen, zu wenig neue Luft kann eingeatmet werden. Bei Belastungen verschärft sich dieser Zustand noch. Medikamente können hier zumindest helfen, die Verkrampfungen zu lösen und für eine bessere Entleerung der Lunge zu sorgen.

Ganz wichtig: COPD-Patienten müssen trotzdem immer in Bewegung bleiben, sagt der Experte: „Wer an COPD erkrankt ist, muss körperliche Belastungen auf jeden Fall beibehalten, sonst wird es immer schlimmer.“ Dies habe man, erklärt Wirtz, in seiner Bedeutung so erst in den vergangenen Jahren erkannt. „Es bräuhete mehr Lungensportgruppen, auch als Reha-Maßnahme“, meint er, „davon gibt es zu wenige in Deutschland, und sie sind zu wenig an die Bedürfnisse von COPD-Patienten angepasst.“ Und noch einen Behandlungsaspekt hebt der Leipziger Pneumologe hervor: „Patienten müssen breiter als nur in der Lunge untersucht werden, denn sie haben häufig Begleiterkrankungen wie Osteoporose, Diabetes, Herzerkrankungen, aber auch Depressionen. Man muss den gesamten Menschen sehen“, betont Prof. Wirtz. *Markus Bien*

## Spenden Sie bei der BLUTBANK LEIPZIG und helfen Sie uns, Leben zu retten!

### Wann und wo?

<b>Blutspendeinstitut</b> Johannisallee 32, Haus 8, 04103 Leipzig	jeden Mo. und Fr. Di. bis Do.	7:00 bis 19:00 Uhr 8:00 bis 20:00 Uhr
<b>Gohlispark</b> Landsberger Straße 81, 04157 Leipzig	Mo. Di., Mi., Do. Fr.	geschlossen 11:00 bis 18:30 Uhr 08:00 bis 15:30 Uhr
<b>Gesundheitsamt Grünau</b> Miltitzer Allee 36, 04205 Leipzig	jeden Mo. und Do.	13:30 bis 18:30 Uhr
<b>Gustav-Hertz-Gymnasium Paunsdorf</b> Dachsstr. 5, 04329 Leipzig	Di., 09.01.18 und Di., 23.01.18	14:00 bis 18:00 Uhr
<b>DRK Delitzsch</b> Eilenburgerstr. 65 04509 Delitzsch	Mi., 03.01.18	13:30 bis 18:30 Uhr
<b>DRK Pflegeheim Eilenburg</b> Walter-Stöcker-Str. 8 a 04509 Delitzsch	Mi., 03.01.18	14:00 bis 18:30 Uhr
<b>Universität Leipzig</b> Universitätsstraße 1 04109 Leipzig	Di., 16.01.18	12:00 bis 18:00 Uhr

Ab 2. Januar 2018 gelten für die Blutspende am UKL neue Öffnungszeiten: Die Spendeinrichtung in der Johannisallee 32 (Haus 8) hat dann für alle Blutspendewilligen immer montags bis freitags von 8 bis 19 Uhr geöffnet. Auch die Zeiten für die Samstagsblutspende ändern sich: Ab dem neuen Jahr wird an jedem letzten Samstag im Monat von 10 bis 14 Uhr zum „freiwilligen Aderlass“ eingeladen.

Weitere Informationen rund ums Blutspenden finden Sie im Internet unter:  
[www.blutbank-leipzig.de](http://www.blutbank-leipzig.de)



## Geschichte und Geschichten im Haus 6

In der Kindernotfallaufnahme werden momentan unter dem Motto „Geschichte und Geschichten – 20 Jahre BIP Kreativitätsgrundschule“ Bilder mit verschiedensten Themen und vielfältigen Techniken von Kindern der BIP Kreativitätsgrundschule ausgestellt. Fantastische und wahre, lustige und traurige, alte oder auch verdrehte Geschichten waren Grundlage des künstlerischen Arbeitens, das wiederum interessante neue Geschichten in Form von Bildern hervorbrachte. In den Erzählungen trafen die Kinder auf fremde Länder und ferne Welten, fantastische Wesen und unzählige Tiere, geheimnisvolle Orte, merkwürdige Pflanzen und verschlungene Buchstaben. *hu*

Geschichte und Geschichten – 20 Jahre BIP Kreativitätsschule. Kindernotfallaufnahme, Liebigstr. 20a (Haus 6). Die Ausstellung ist bis 27. Dezember 2018 zu sehen.



Foto: Stefan Straube

In der letzten Ausgabe der „Liebigstraße aktuell“ hatte sich ein Fehler eingeschlichen. Das Bild zum Ausstellungstext zeigte nicht die Sonntagsclowns, deren 15-jährige Vereinsarbeit momentan in Fotos und Plakaten in der 1. Etage im Atrium der Frauen- und Kindermedizin zu sehen ist. Die Sonntagsclowns sind regelmäßig schon seit vielen Jahren am UKL zu Gast und sorgen bei den kleinen Patienten für Abwechslung im Klinikalltag. Wir bitten, dies zu entschuldigen.

**KREUZWORTRÄTSEL**

freie Zeit, Unfähigkeit	talentlos	ugs.: ausgelassene Feier	Delikt, Vergehen	ältere physik. Energieeinheit	Titel im techn. Dienst		Comicfigur (... und Struppi)	wildes Durcheinander	engl.: zum Wohl!		Gesangsgruppe	Teil des Schuhs	Abk.: Public Relations	Drogen-süchtiger (ugs.)		Post-sendung	Tornister		Stutzer, Modenarr	lauter Anruf	Titelfigur bei Brecht	dt. Schauspieler (Horst) † 2008
					Stadt bei Augsburg	8					in der Antike: Himmels-gewölbe								Kopfbedeckung			
Alkali-metall							einen Motor „fri-sieren“	Bezah-lung in freien Berufen								Land-schaft d. Peloponnes						
Festung im Mittel-alter					Zauberin in der „Ody-ssee“		engl.: Flug-kontroll-turm		5		Steno-grafie-kürzel		ugs.: Zank, Unfrie-den						Kurz-form v. Fried-riech		Stadt im Iran	
Abk.: European Space Agency				lateinisch: Fall				eine Tonart		ein Tennis-schlag (engl.)					Faser-schlinge				Gras-hüpfer in „Bie-ne Maja“			3
sicher, ge-schützt, immun					frühere Abgabe an die Kirche		Figur aus der „Sesam-straße“					Sammel-stelle, Lager		gestörte Wahr-meh-mung der Mitwelt								
Geschirr reinigen	süßes Kürbis-gewächs		japan. Rohfischspeise		dt. Optiker (Carl) † 1888				lat.: Erde		Erdfor-mation					10	großer Fluss		Zeichen für Francium			
							Haupt-stadt v. Afghan-istan		nicht günstig				2	starker Wind		Hoheits-gebiet						
					spaßig, drollig		Rund-körper				sagenh. Insel im hohen Norden		Hunde-rasse						Ausdeh-nung nach unten		Berliner Flug-hafen	
Stand-bild	Stadt im Münster-land		Mühsal, Qual		Mittel-euro-päer, Magyar				Um-stands-wort (ugs.)		süßes Back-werk						Speise-fisch		Handlung, Aktion			
Straßen-belag		7					Provinz in Belgien	Metall-faden					Truthahn		getrock-nete Wein-beere							
ugs.: Hub-schrauber (Kw.)					Berg, Hügel		Hochruf			furcht-lose Offen-heit		Stück Kautabak							mit Aus-nahme von		Zier-strauch	
bunter Papagei				Karpfen-fisch, Döbel				rasender Beifall; Aufsehen		erster Bart-wuchs					Woll-sorte				Kletter-tier in den Tropen			
gesell-schaftlicher Verkehr						leichter Schlag	Wagen-ladung					Bücher-freund		zeitnah; zeit-gemäß								
Gewässer				Haupt-stadt Öster-reichs		runder Griff				ugs.: vor das	Währung in Sierra Leone							Teil von Saudi-Arabien		franz. Herr-scher-anrede		poetisch: Frühling
engl.: Neuling, Anfänger (Sport)	Wind-richtung		Strick-material		9		Sprech-gesang (engl.)	Gift-schlan-ge						scheues Waldtier		kleiner Keller-krebs						
					land-wirt-schaftl. Experte						anwesend		Gewebe-art									1
Kfz-Z. Senegal			Verhel-terete						Wasser-sportler						4	sich täuschen						
Teil der Scheune					über-ragender Künstler (engl.)					6			natur-licher Kopf-schmuck					metall-haltiges Mineral				s2519.3-61

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Die Lösung des Rätsels im Magazin 14/17 lautete: Schienbein. Über je einen Büchergutschein dürfen sich Ilse Thierfelder (Zwenkau), Gertraude Günther (Heidelberg) und Reinhard Barthel (Leipzig) freuen. Herzlichen Glückwunsch!

**Verlosung: Drei Büchergutscheine**

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 10. Januar 2017 an unsere UKL-Redaktionsanschrift (siehe Impressum, Seite 2) oder per eMail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In E-Mails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

**BILDERRÄTSEL**



Der Schlossermeister hat die Schlösser vertauscht. Könnt ihr ihm helfen, das richtige Schloss zu dem Schlüssel zu finden?

Lösung: Das Schloß oben links ist das richtige.

**SUDOKU**

leicht									mittel									schwierig								
		5				1	9	7		9				3	2			6	4			2				
1				5		6			4		2			6	5		6				8	4				
			2			5	4					4	5		9		1	7		8						
8	4		1		7		2			2		7			1			7			4					
5				4				9		6		1			8	8			4			3				
	7		9		5		1	4	9			6		4		9			3							
	5	1			9					4		3	9					3			1	9				
		8		7				6		8	5			7		4	3	6				5				
9	7	8			4				2	9					3	2		5	1							

## ■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



### Kliniken, Ambulanzen

- |  |                                 |
|--|---------------------------------|
| <b>1</b> Augenheilkunde; HNO; MKG; Universitätszahnmedizin       | <b>7</b> Haus am Park           |
| <b>2</b> Tagesklinik für kognitive Neurologie                    | <b>8</b> Blutspende             |
| <b>3</b> Nuklearmedizin [Ambulanz]; KfH – Ambulante Dialyse      | <b>9</b> José-Carreras-Haus     |
| <b>4</b> Innere und Operative Medizin; Neurologie; Radiologie    | <b>10</b> Hautklinik            |
| <b>4.1</b> Zentrale Notfallaufnahme                              | <b>11</b> Ambulanter Augen-OP   |
| <b>5.1</b> Strahlentherapie [Station]                            | <b>13</b> Psychosoziale Medizin |
| <b>5.2</b> Strahlentherapie [Ambulanz]; Nuklearmedizin [Station] | <b>14</b> Palliativmedizin      |
| <b>6</b> Frauen- und Kindermedizin; Kindernotfallaufnahme        |                                 |

-  Zentrale Notfallaufnahme
-  Brustschmerz-Ambulanz
-  Kindernotfallaufnahme
-  Parkplatz Notfallaufnahme
-  Zugang Hörsaal
-  Information

-  Haltestelle (ÖPNV)
-  Taxi
-  Parkplatz
-  Parkhaus
-  Cafeteria
-  Geldautomat
-  Raum der Stille

## ■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

**Universitätsklinikum Leipzig**  
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig  
Telefon - 109  
Internet [www.uniklinik-leipzig.de](http://www.uniklinik-leipzig.de)

**Zentrale Notfallaufnahme**  
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17800  
(Zufahrt über Paul-List-Straße)  
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

**Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche**  
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig - 26242  
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

**Kreißsaal der Abteilung für Geburtsmedizin**  
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig  
Öffnungszeit 24 Stunden täglich  
Schwangerenambulanz - 23494

Infoabend für werdende Eltern - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.  
Mehr Informationen unter [www.geburtsmedizin-leipzig.de](http://www.geburtsmedizin-leipzig.de)

**Zentraler Empfang**  
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17900

**Blutbank** (Blutspende)  
Johannissallee 32, 04103 Leipzig  
Info-Telefon - 25410

**Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter [www.blutbank-leipzig.de](http://www.blutbank-leipzig.de)**

**Ambulanzen und Zentren**

Zentrale Ambulanz Innere Medizin	- 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie	- 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum	- 26242
Universitätszahnmedizin	- 21104
HNO-Ambulanz	- 21721
Augenambulanz	- 21488
Psychiatrische Ambulanz	- 24304
Psychosomatik-Ambulanz	- 18858

Tropenmedizinische Ambulanz	- 12222
Ambulanz Krebszentrum UCCL	- 17365
Neurochirurgische Ambulanz	- 17510
Neurologische Ambulanz	- 24302
Dermatologische Ambulanz	- 18670
Universitäres Brustzentrum	- 23460
Transplantationszentrum	- 17271
Ambulanz der Urologie	- 17633
Diabeteszentrum	- 12222
Med. Versorgungszentrum	- 12300
Klinikozialdienst	- 26206
Seelsorge	- 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige	- 15407

**Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter [www.uniklinik-leipzig.de](http://www.uniklinik-leipzig.de)**